

BAJ Newsletter vom 11. Oktober 2006

Gewaltvideos auf Handys keine Seltenheit

Erste Ergebnisse der JIM-Studie 2006 veröffentlicht

Sehr geehrter Herr Engels, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
ich möchte Ihren Newsletter vom 11.10.06 gern zum Anlass nehmen, um einige kritische Bemerkungen über die Art und Weise der Öffentlichkeitsinformation zur neuen JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs) tätigen.

Es ist zu begrüßen, dass der mpfs sich des Themas Handy annimmt und aktuelle Vorgänge in der europäischen, aber auch inländischen politischen Diskussion mit Zahlen unterstützen will. Als renommiertes Forschungsprojekt mit jahrelangen Erfahrungen ist es sicher weniger schwer, die Wirkung von Pressemeldungen und Zahlenmaterial zu erahnen. Die Autoren der „Vorabauswertung zu den Themengebieten `Mobiltelefon` und `Chat`“ haben diese Meldung bewusst platziert, um „Zahlen zur Diskussion zur Verfügung zu stellen“.

Im Vorabbericht wird dargestellt, wie die Ausstattung der Kinder und Jugendlichen mit Handygeräten aktuell aussieht. Die Frage der Kosten und deren Bewältigung durch Kinder und Jugendliche wird beleuchtet. Immerhin machen die Zahlen bereits im zweiten Jahr deutlich, dass der überwiegende Teil der Kinder und Jugendlichen bewusst und vernünftig mit den finanziellen Ressourcen hinsichtlich der Handynutzung umgehen kann. Die statistische Darstellung ist dabei durchaus irreführend, da die Skalen teils nur bis 50 Prozent gehen und daher der Eindruck entsteht, es wäre ein sehr verbreitetes Phänomen, Geldschwierigkeiten zu haben. Dass es auch Ausnahmen, teilweise extreme Ausnahmen gibt, erleben Sozialarbeiter in Kinder- und Jugendeinrichtungen oder auch Schuldnerberatungsstellen. Die Fragen nach der Art der Handynutzung ist zwar nach wie vor nicht sehr differenziert, erlaubt aber doch Tendenzen zu erkennen. Man sieht deutlich, dass das Telefonieren nicht die Hauptnutzung des Handys ist. Setzt man das Telefonieren mit allen anderen Nutzungsmöglichkeiten in Bezug und schaut das Item „täglich / mehrmals pro Woche“ an, kommt man auf ein differenzierteres Bild.

Die Ergebnisdarstellung der Studie ist weniger ressourcenorientiert hinsichtlich kreativer Potenziale und aktiven Gestaltungsmöglichkeiten. Eher wird ein bedrohliches Szenario der aktuellen Politik- und Medienlandschaft aufgegriffen und unkritisch bedient. So wird auf Gewalt und Pornografie gesetzt, in einer Weise, die Kinder und Jugendliche als Gruppe in die Schmutzdecke bringt oder gar kriminalisiert. „Dass per Handy auch brutale Videos oder Pornofilme verschickt werden, ist bei weiten Teilen der Jugendlichen bekannt. So haben 88 Prozent der Jungen und 84 Prozent der Mädchen mit eigenem Handy schon einmal davon gehört, bei den 12 – 13-Jährigen sind es bereits 80 Prozent ...“ Es verwundert mich schon, dass bei der derzeitigen Medienpräsenz und öffentlichen Diskussion um das Thema Gewaltvideos nicht alle Handybesitzer davon gehört haben. Was hat also diese Aussage für

einen Wert, außer, dass sie sich sehr gut als Schlagzeile macht? „Gewaltvideos auf Handys keine Seltenheit“ kommt dabei heraus. Diese Aussage bildet in keinsten Weise die Realität ab. Wenn sich jemand der Forscher mal die Mühe machen würde, die wirklich strafbaren Handlungen im Zusammenhang mit Gewaltvideos aus der Presselandschaft des letzten Jahres herauszufiltern, würde ein anderes Bild entstehen.

Außerdem wird Pornografie und Gewalt im gleichen Zusammenhang in den Fragen bearbeitet. Jungs und Mädchen haben aber gerade hinsichtlich der Pornografie unterschiedliche Präferenzen.

Stellen wir uns mal 13-, 14-jährige Jungs vor, die mit folgender Frage konfrontiert werden: „Man hört auch immer wieder davon, dass Prügeleien mit dem Handy gefilmt werden. Ist das auch schon mal an deiner Schule passiert bzw. Hast Du schon mal mitbekommen, dass jemand so etwas gemacht hat?“ Der nach Männlichkeit suchende Junge provoziert vielleicht etwas, haut ein wenig auf den Putz oder ähnliches. Selbst, wenn diese Effekte weg gerechnet werden, bleibt die Tatsache, dass sich mehrere Hundert Schülerinnen und Schüler in den meist riesigen Bildungsanstalten täglich aufhalten. Trat auch nur ein Fall von Gewaltvideos auf dem Handy an dieser Schule auf und wurde das in der Schule öffentlich, so müssten eigentlich noch viel höhere Zahlen herauskommen, als die Forscher erhalten haben. Was sind diese Zahlen eigentlich wirklich wert? Setzt man hier auf eine Stimmung, um seine Ergebnisse zu präsentieren oder speist man diese Stimmungen sogar? Übrigens: auch bei der Gewalt- und Pornografiefrage ist die Darstellung in der Grafiksкала nur bis 50 Prozent, so dass „Kenntnis / Erhalt brutaler Videos oder Pornofilme aufs Handy“ bei Mädchen 3 Prozent und bei Jungs 11 Prozent wirklich viel mehr aussehen, als sie sind. So kommt man zu entsprechenden Überschriften und Schlagzeilen.

Ich bin auf die gesamte Studie gespannt, deren Veröffentlichung für Ende des Jahres angekündigt wurde. Vielleicht gibt es ja noch weiterführende Ergebnisse, die mit den Erfahrungen der pädagogischen Praxis zumindest in Ansätzen vereinbar sind. Ob sich der mpfs mit dieser Pressemitteilung und der Veröffentlichung der Vorabauswertung einen Gefallen getan hat, kann ich nicht sagen. Dieser Vorgang hat mich aber aufhorchen lassen und veranlasst, die Ergebnisse der JIM genauer zu betrachten und zu hinterfragen.

Arnfried Böker
Geschäftsführer Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt e.V.

(verantwortlich für die Internetseite www.handywissen.info sowie seit mehreren Jahren spiel- und medienpädagogisch zu Fragen des Kinder- und Jugendschutzes zum Thema Handy in Schulen, Freizeiteinrichtungen, Projekten und Fortbildungen tätig)

Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt e.V.,
Freiligrathstraße 11
39108 Magdeburg

Tel.: 0391 – 73 46 2 46
eMail: jugendschutz@jugend-lsa.de